

Margarita Fuchs

Der Mars ist wüst

Geschichten

EDITION
TANDEM

*Wir brauchen Fiktionen,
um über uns hinauszuwachsen ...*

...

*Gute Geschichten stärken die Immunabwehr
des symbolischen Wesens,
das wir Menschen nun einmal sind.*

Robert Harrison, Kulturphilosoph

(aus einem Interview in der NZZ, 11.04.2020, Feuilleton S. 17)

Inhalt

Sürweidl	7
Seltene Arten	23
Congohounds	47
Loup de Mer	63
Solo für Ghost	111
Schuld	123
Hellman hört nicht immer hin	147
Das Blaue vom Himmel	159
Der Mars ist wüst	173

Sürweil

Diese Familie hat es nie gegeben, trotzdem häuften sich schlechte Nachrichten.

Ich stellte mir vor, wie sie auf der Suche nach Glück ihre Schattenfamilie zurückließ. Eine Menge Leute mussten sich Geschichten ausdenken, wie es mit ihr weiterging. Vielleicht wurde auch gar nichts mehr darüber geredet. Nur geschwiegen.

Was glaubte man denn?

Die Abtrünnige würde leicht und lästig wie eine Motte prompt zu Staub zerfallen?

Hätte man Kindern mit ihr drohen sollen, falls sie nicht parierten?

Viorica wird euch holen!

Ich weiß nicht, wie es eine Achtzehnjährige aus der Bukowina, damals noch habsburgisches Kronland, alleine bis nach Wien schaffte. Sie war Legende. Und dafür gab es Gründe.

In unserer verkorksten Familie wurden sie von Fall zu Fall weitergereicht. Mit ihrem Entschluss abzuhauen und neu anzufangen, setzte sie weiß Gott was in die Welt.

Letztendlich auch mich.

Ich war kein Anfänger. Ich suchte einfach nach einem Weg, dem ich folgen konnte. Oder einem Kreis, der sich schließen ließ.

Wir bieten Ihnen ein breites Spektrum an interessanten Aufgabengebieten, eine marktunabhängige Stelle und individuelle Dienstplanvereinbarung.

Mit Lebenslauf, Foto und einschlägigen Unterlagen.

Das ging eine Zeitlang gut. Sehr gut sogar.

In der Finanzverwaltung musste ich mit Etikette punkten. Nur ein alkoholisches Getränk zum Dinner. Das war so ein Punkt. Oder höfliches Nicken, strukturierte Antworten, die rechte Hand zur Beteuerung auf dem Brustbein.

Aber die Branche brauchte langfristig Visionen mit ständig neuen Produkten. Mit Leuten, die sich aufwendig selbst optimierten.

Jetzt gehörte das Wochenende uns. Das war kein Zufall.

Es gab Vereinbarungen.

Das Kind bleibt in Obsorge der Mutter.

Es sollte stets etwas lernen, am besten fürs ganze Leben: mit leerem Mund sprechen, Hände waschen vor dem Essen, nach dem Essen und nach Süßem, wenn überhaupt, Zähne putzen. Das sei ganz wichtig für die Bleibenden.

Ja, sagte ich, aber es ist noch nicht so weit.

Ich war in Sandras Augen für das kreative Chaos zuständig. Das stimmte nur bedingt. Gerade die Straße mit ihren großen Gefühlen war eine exzellente Lehrmeisterin, was Disziplin und Orientierung betraf. Ich wusste, wo's lang ging. Straße war pure Gegenwart. Eine Lektion für fast alles.

Was wollt ihr denn machen?

Sandra war generell misstrauisch.

Und wo steht dein Wagen?

Sie trat ein paar Schritte vor, schaute nach rechts und nach links, der Reihe der parkenden Autos entlang.

Wir fahren diesmal mit dem Bus, sagte ich. Das kennt er doch überhaupt nicht.

Jetzt kam sicher gleich die Frage nach dem Geld. Ich war mit den Alimenten in Verzug.

Du lebst auf dem Mond, sagte sie stattdessen.

Sie kreuzte die Arme vor der Brust, schob die Unterlippe vor und schüttelte den Kopf. Im Hauseingang erschien Finn. Zögernd setzte er sich in Bewegung. Mit ihrer Hand in seinem Rücken schubste sie ihn mir aufmunternd entgegen.

Hallo Finn!

Hallo Herb!

Er sah zu Boden, als wüsste er, dass in dem Haus hinter ihm die Erwachsenen an erster Stelle standen. Meine Interpretation. Bei mir war das anders.

Hast du alles, was du brauchst?, fragte ihn seine Mutter. Er nickte.

Was habt ihr denn vor?

Eine Überraschung, sagte ich.

Sie atmete tief ein. Jetzt kam es: Ich ruf euch an, wie's euch so geht. Sie sagte es nicht. Das war neu. Sie gab mir seinen Rucksack mit den Sachen. Er war schwer. Obenauf lugte sein Pinguin hervor. Ich fragte mich, wie lange er den noch brauchte. Im Herbst kam er in die Schule.

Dann bis Sonntag!

Achtzehn Uhr, pünktlich!, rief sie.

Ich hatte mir angewöhnt, bei Sandra ein besonderes Gesicht zu machen. Ein Künstlergesicht. Ernst und alarmierend, damit sie mir glaubte. Das funktionierte nicht immer. Heute schon. Sie umarmte Finn, küsste ihn auf beide Wangen.

Also dann, macht's gut, ihr zwei. Das klang freundlich. Ja Mama.

Sie wirkte unschlüssig. Finn schob seine kleine Hand in meine. Das war für uns alle ein gutes Zeichen.

Wir ließen den ausgefransten Stadtrand hinter uns, auch das neue Gewerbegebiet. Finn hatte den Fensterplatz, den Rucksack wollte er ganz bei sich haben. Ich sah auf seinen blonden Scheitel hinunter. Er würde sich später die Haare nach dem Wuchs seines Wirbels kämmen.

Wohnst du jetzt woanders?, fragte er und studierte die vorbeifahrenden Autos.

Nein, nein, sagte ich. Alles beim Alten. Wir machen es diesmal nur anders.

Ist das die Überraschung?

Bingo.

Ist es noch weit?

Eigentlich nicht.

Ich hatte eine Flasche Limo in meiner Schultertasche und einen Riegel, den hielt ich ihm hin.

Magst du?

Er hob den Kopf und sah mich mit Sandras blauen Augen an. Er nickte ein bisschen, ruckelte mit den Schultern.

Mama sagt, so viel Süßes geht nicht.

Ich hab auch deine Star-Wars-Zahnbürste dabei.

Okay.

Vier Haltestellen weiter stiegen wir aus. Hier konnte man nichts kaufen, hier gab es kein Wirtshaus, nur ein paar Häuser.

Wir müssen noch ein bisschen gehen, sagte ich.

Er hatte nichts gefragt.

Was wohl in seinem Kopf vor sich ging? Diesmal musste es klappen, sonst sah ich den Buben lange nicht mehr. Er schulterte seinen Rucksack wie ein Großer. Dabei war er so klein. Viel zu klein für einen Schulanfänger. Ich in seinem Alter war auf jeden Laternenmast und jede Fahnenstange geklettert, wurde mir

versichert. Das Vergangene war nicht vergangen. Ich erinnerte mich vor allem an die Rüffel, die ich mir stets abholte.

Wir bogen nach rechts ab, das musste der Weg sein, der zum Haus führte. Es sollte ein Wochenendhaus sein.

Ich hoffte, Novak hatte nichts vergessen und alles so vorbereitet wie ausgemacht. Getränke, Essen, Spielzeug. Er gab mir den Tipp mit dem Wochenendhaus. Es stand schon eine Weile leer.

Novak kümmerte sich um verwaiste Liegenschaften. Normalerweise bezahlten ihn die Leute dafür, dass er ihnen Gutes tat: ein paar Tage am See oder in den Bergen. In der Stadt oder am Land. Zu einem außerordentlich günstigen Preis.

Wir waren hier irgendwo dazwischen, deshalb verzichtete er auf sein Honorar, wie er sagte. Auch ich hatte ihm schon den einen oder anderen Gefallen getan. Nur die Spesen sollte ich ihm später ersetzen. Im Moment war ich nicht liquid.

Eine Tür ging auf und die andere zu. Damit musste man leben. Damit lebte ich. Für jeden Abschied eine neue Idee. Und ich dachte an Vioricas Fundament, auf dem man aufbauen konnte. Auf ihrer Entschlossenheit und ihrem Mut. Wenn Finn größer war, würde ich ihm von ihr erzählen.

Sonst wären wir jetzt nicht hier, sagte ich laut.

Dann halt woanders, antwortete er und trottete neben mir her.

Der Schlüssel lag unter dem großen Stein, neben der Regentonne. Das stimmte zumindest. Das Wochenendhaus gab es in dieser Form nicht.

Da ist kein Wasser drin. Finn beugte sich auf Zehenspitzen tief hinunter.

Doch, weiter unten, schau!

Am Grund der Tonne sahen wir unsere beiden Köpfe vor hellem Himmel. Vielleicht war der Sommer die Gelegenheit. Gesunde Umwelt. Schöne Gegend.

Meine Zuversicht schwand. Drinnen war es viel dunkler. Ein Lichtfleck an der Wand machte noch keinen Sommer. Es roch seltsam. Hier war schon lange niemand mehr gewesen. Ein unnützer Ort – wie mit Frühfrost im August. Dazu zwergenhafte Stille. Mein Mund fühlte sich trocken an, als hätte mich eine Ladung Staub frontal erwischt.

Ich stieß an feines Gespinst, wedelte mit der Hand, schob es zur Seite.

Was machst du da?

Nichts.

Novak hatte mich reingelegt.

Da wohnst du?, sagte Finn und erschauerte. Ein Zittern flog durch seinen schmalen Körper. Mir fiel nichts Brauchbares ein.

Und dein Zimmer in der Stadt? Das mit dem Fahrrad hinter der Tür?

Hab ich doch!, krächte ich.

Finn stand vor mir und sah mich an.

Ich hab Hunger. Er sagte es sehr bestimmt. Er wollte mich demnach auf die Probe stellen. Das hieß nicht, dass er keinen Hunger hatte.

Man muss sich auch mal ganz unvoreingenommen auf so was einlassen, sagte ich. Ob er das nun verstand oder nicht.

Verdammter Novak, dachte ich, da war sicher nichts im Kühlschrank, wenn es denn einen gegeben hätte. Er hatte mich mit meinem Sohn zu einer Bruchbude auf drei Beinen geschickt.

Siehst du, das ist ein Survival-Training, belehrte ich Finn. Wir gehen auf Schatzsuche, dann finden wir auch Essbares.

Was denn?

Wir graben Kartoffeln aus und braten sie im Feuer.

Er war nicht ganz zu überzeugen, aber er war interessiert. Ich sah es ihm an.

Wusste er, dass es rundherum nur Wiesen und Getreidefelder gab?

Und ich wieder: Vielleicht finden wir alte Münzen im Erdreich. Es wird doch immer wieder was entdeckt.

Vielleicht ein Laser-Schwert, im Erdreich? Und übergangslos fragte er mich: Hast du den Ford Fiesta noch?

Den hat sich ein Freund ausgeborgt, fiel mir schnell ein.

Wir wollten doch was erleben, Großer. Mal was anderes.

Da ist mir immer schlecht geworden, sagte er. Im Ford Fiesta.

Das weißt du noch?

Er nickte. Hast du noch eine Limo?

Ich zauberte ein Fanta aus der Innentasche meiner Jacke. Das war's dann auch.

Gerade noch mal gut gegangen, sagte er und lächelte mich an. Wie einer, der wusste, wann etwa vorbei war.

Dabei fing es gerade erst an.

Ich hing nie an meinen Lügen. Ich wusste, was mir blühte.

Alles ganz normale Leute. Gewaschen und gekämmt. Unterer Mittelstand. Kleingewerbetreibende, Bäcker. Tischler. Schlosser. Eher Lohnabhängige als Selbstständige. Ein Bauer war sicher auch dabei.

Als Jüngling wünschte ich mir mehr Drama, was die Vergangenheit betraf. Einen Großvater, der gegen die Nazis kämpfte. Oder einen Pferdedieb. Einen Robin Hood der kleinen Leute.

Zum Glück gab es Viorica aus der Bukowina. Ihre Gene in Finns Genen und meinen. Noch immer nachweisbar. So lief das doch.

Ukraine. Ich sollte mit Finn nach Czernowitz fahren, später, wenn er größer war und ich es auch wieder zu was gebracht hatte. Schon wegen Finn.

Du hättest es zu etwas bringen können! Zum Satz meines Vaters fiel mir schon lange nichts mehr ein.

Das Erdgeschoß war Abstellraum, Küche und Essplatz. Dazwischen wucherte es.

In einer Ecke stand eine wackelige Duschkabine, bereit für den Sperrmüll. Es gab jede Menge Laden und Türen zum Öffnen und Schließen. Wir fanden Holzlöffel, Eisennägel, einen Werkzeugkasten, ein Wachstischtuch in Gute-Laune-Farben, ein echt scharfes Messer zum Sägen, Schneiden und Stutzen, eine blecherne Gießkanne, angeschlagenes Porzellan, ein Bügeleisen, vier Stumpferkerzen, zur Hälfte niedergebrannt.

Wir fanden zwei Dosen Ravioli, drei Dosen Thunfisch mit Bohnen, zwei Packungen Tuc-Kekse und eine große Tafel Kochschokolade. Ich riss sie auf, sie war weiß überzogen – wie vom Reif betaut.

Ich hab auch schon mal zwei Tage nichts gegessen, sagte Finn. Als ich Bauchweh hatte.

Betont unternehmungslustig schlug ich vor: Wir bleiben bis morgen früh und schlagen uns so durch. – Auf die Schnelle konnte ich keine andere Bleibe für uns organisieren.

Na gut.

Finn saß auf einem altersschwachen Sessel. Mit den Füßen wippte er heftig hin und her, schlug irgendwo dagegen. Es schepperte. Jetzt etwas zu sagen, lohnte sich nicht.

Unter der Abwasch fand ich den Hahn fürs Wasser. Es blubberte und keuchte, dann schoss es stoßweise in Braun und Rost daher, mit Sand vermischt. Nach einer Weile wurde es klarer. Und es gab Gläser.

Verdursten können wir nicht, sagte ich.

Nein, bestätigte Finn.

Er wirkte erleichtert, mir ging's genauso. Krisen dieser Art waren Momente einer maßstabsgetreuen Übereinstimmung.

Keine Ahnung, wie es mit Sandra anfang. Große Liebe, zugegeben, da war was dran.

Jetzt sagte sie: Wir müssen reden! Ein real existierender Zustand.

Und immer ging es um Finn. Sie würde mich verfluchen, wenn sie uns hier sähe.

Damals spielte ich in einer anderen Liga. Ich brauchte ihr nichts zu erklären, man sah es überdeutlich. Pikfein angezogen, eine passable Adresse in urbanem Grün, eine Immobilie mit nur vier Einheiten. Eine davon hatte ich gemietet. Dazu ein geländegängiges Fahrzeug und versichert für alle Eventualitäten.

Dann erfuhr ich mehr über mich selbst, als mir lieb war. Es genügten zwei ehrgeizige, trostlose, traurige Jahre.

Als Finn zwei Jahre alt war, verließ ich Sandra. Behauptete sie. Sie lernte Walter kennen. Physiotherapeut und Wohlfühlmann. Einer mit weißen Socken in weißen Sandalen. Er passte besser zu ihrer Lebensplanung.

Finn sagte zu Walter *Papa*.

Alles gut, sagte ich.

Ich wollte es wenigstens jetzt richtig machen, für beide. Und jetzt waren wir hier.

Neben der Toilettentür führte eine steile Treppe in das Dachgeschoß. Es hätte schlimmer sein können. Drei Betten und eine Kommode, auf einem Lehnstuhl stapelten sich Decken und Pölster.

Luft! Ich riss das Puppenfenster auf.
Wiese. Feld. Wiese. Eine Schachbrett-Natur mit hörbaren Rabenvögeln. Die paar Häuser von vorhin waren von hier oben unsichtbar.
Finn stellte seinen Rucksack auf das Bett, das der Treppe am nächsten war.
Schlafwandelst du?, fragte ich ihn.
Muss ich denn immer was tun?
Gar nicht, sagte ich.
Denkst du manchmal auch an gar nichts?
Ich überlegte. Nein, sagte ich, das geht nicht.
Bei mir kommt dann die große Null, erklärte er mir.
Die große Null? Er meinte wohl Walter. Ich war beeindruckt.
Hat die Null auch ein Gesicht?
Kein Gesicht, sagte er und sah mich verwundert an.
Ich stellte meine Tasche neben seinen Rucksack.
Auf der Kommode standen Fotos, gerahmt und wie drapiert. Sie passten überhaupt nicht hierher. Finn stand schon davor.
Haben die alle da geschlafen?, wollte er wissen.
Eher nein. Aber möglich.
Nein oder möglich?
Keine Ahnung.
Im Moment wollte ich meine Ruhe haben. Und was Ordentliches zu trinken. Allein der Anblick der kahlen Betten machte mich unglaublich müde. Jetzt sah ich es selbst. Die Aufgabe. Die große Aufgabe, ein Kind großzuziehen. Oh Gott, nur nicht wie Sandra denken. Ich warf mich auf eines der Betten. Es quietschte schauerlich, schamlos.
Herb!, rief Finn.

Er nahm ein Foto nach dem anderen und betrachtete die Leutchen, die darauf abgebildet waren. Als ginge

es bei diesen Statisten immer um alles oder nichts. Um Kopf und Kragen. Keiner kapierte es. Dabei war es doch überall dasselbe: Jesolo und ein nacktes Knie. Die Schafbergbahn und Sandras rotes Halstuch. Der Familienklettergarten. *Wir kriegen das hin.* Ich hätte das damals sagen sollen. Ich sagte es dann doch nicht. Ich kippte Stand-by in die Vergangenheit. Nur: Meine Bilder im Kopf waren nicht künstlich altersbraun gemacht.

Sehnsucht nach diesem oder jenem war prinzipiell lächerlich. Und ich war nun mal dazu verdammt, überzureagieren.

Finn ließ die hölzernen Rahmen fliegen. Dann fuhr er mit ihnen auf einer imaginären Strecke ein Autorennen. Dazu machte er die passenden Geräusche. Ich hätte ihm jetzt gerne gezeigt, wie man Luftgitarre spielt, da war ich schon weg. Eingeschlafen.

Vielleicht träumte ich von der Bukowina. Von Erdbeeren und Spargel. Von Teufelsaustreibern und Oligarchinnen.

Als ich wieder zu mir kam, hielt mir Finn einen rotweißen Ball unter die Nase.

So rannten wir eben eine Weile dem Ball nach. Immer um diese Drecksbude herum. Wir stellten vier Stöcke auf und schossen uns gegenseitig Tore.

Wir aßen den Thunfisch mit Bohnen, dazu tunkten wir die Tuc-Kekse in die bräunliche Soße. Ich betete inständig, dass Finn des Nachts nicht das ganze Bett vollkotzte.

Survival, sagte ich. Verstehst du das, Finn? Wir sind auf Survival-Tour.

Ist das dein Lieblingswort, Sürweiw!?, fragte er.

Du hast gewonnen.

Sürweiw!, sagte er und wurde nicht müde, es zu wiederholen.

Was ist dein Lieblingswort?, fragte ich ihn zum Schluss.
Er dachte lange nach.

Ford Fiesta, sagte er schließlich.

Und ich hatte nichts Besseres zu tun als zu sagen: Hey, das sind zwei Wörter. Das gilt nicht. Du hast verloren. Ich sah, wie sich zwischen seinen Brauen die weiche helle Kinderhaut zu einem zornigen Hügel zusammenschob.

Dann stapfte er nach oben, kam mit seinem Pinguin zurück. Hielt ihn mir mit ausgestreckten Armen und gespitzten Lippen entgegen.

Was wird das?

Deine Strafe!, antwortete Finn.

Kakao und ein gescheites Eis, forderte der Pinguin.

Ich starrte auf das schwarze Glasauge. Den dämlichen Schnabel. Die hilflosen Stummelärmchen.

Nicht beides, sagte ich und wusste nicht, wie ich aus dieser Nummer anständig rauskam.

Beides nicht, verbesserte ich mich schnell. Es gab Situationen, in denen ich mit einer Korrektur alleine nicht weiterkam.

Okay, sagte Finn, jetzt wieder mit seiner eigenen Stimme und feuerte den Pinguin in die Ecke.

Wir schliefen schlecht. Das heißt, ich schlief schlecht. Wasser trinken bekam mir absolut nicht. Aber es entschärfte gewisse Relationen.

Finn sprach im Schlaf. Ich verstand nicht, was er sagte, hatte aber zur Vorsicht einen Kübel vors Bett gestellt. Dann hörte ich es auch rumpeln, falls er aufstand und womöglich die Treppe hinunterpurzelte. Im Wochenendhaus gab es gerade zwei Türen.

Alles, was wir für zwei Nächte gebraucht hätten, blieb unangetastet. Selbst die Star-Wars-Zahnbürste.

Ich sah Sandra wie eine Wolke vorbeiziehen. Sie roch

wie Finn. Dann lehnte ich meinen Kopf an erdige Schollen und beobachtete eine Kolonie von Kartoffelkäfern, wie sie losackerten. Es gab auch Ameisen mit Libellenflügeln. Da war mir klar, ich war in Finns Traum geraten. Viorica mit ihren leichten Schritten brachte mich zurück. Sie schaffte es, keinen einzigen Halm zu knicken.

Selbst im Traum weiß man zu wenig.

Und dann war die Nacht vorbei. Finn war nicht zu überzeugen, sofort abzureisen.

Zum Frühstück aß er die restlichen Tuc-Kekse. Später wäre er auch mit kalten Dosen-Ravioli einverstanden gewesen.

Auf Survival-Tour gab es keinen elektrischen Strom. Natürlich nicht. Das leuchtete ihm ein.

Wir spielten wieder Fußball, bis mir schwindelig wurde. Seinen Vorschlag, jetzt endlich nach Kartoffeln zu graben, konnten wir nicht umsetzen. Hier wuchsen nun mal keine Kartoffeln. Ich sagte es ihm nicht. Und Lagerfeuer war auch nicht drinnen.

Was meinst du, wer uns dann alles entdecken könnte?

Er dachte nach.

Sagen wir, ein Fressfeind?

Ich nickte. So was wie ein Säbelzahn tiger, in der Art, schlug ich vor.

Er seufzte tief, zuckte mit den Schultern.

Magst du Burger?, fragte ich ihn.

Er schluckte, meinte dann: Mama hat gesagt ...

Hallo, das ist ein Notfall, unterbrach ich ihn.

Bevor wir gingen, sah ich, dass der Pinguin noch immer in der Ecke lag.

Einen Moment überlegte ich, ob ich etwas sagen sollte.

Finn folgte meinem Blick. Er bemerkte mein Zögern.

Na komm, Alter, sagte er zum Pinguin, hob ihn auf und stopfte ihn in seinen Rucksack.